

## HANS POSSE

6.2.1879 Dresden – 7.12.1942 Berlin

Kunsthistoriker

Gemäldegalerie

1.4.1910–7.12.1942 Direktor

Kupferstich-Kabinett

25.1.1941–7.12.1942 Kommissarischer Direktor

„Sonderauftrag Linz“

26.6.1939–7.12.1942 „Sonderbeauftragter des Führers“



Hans Posse wurde am 6. Februar 1879 als Sohn des späteren Direktors des königlich-sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden, Otto Posse, und dessen Frau Helene, geb. Tischler, in Dresden geboren. Ab 1889 lernte er am Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden. Nach der Reifeprüfung 1898 absolvierte er seinen Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger. Anschließend studierte Posse zunächst Historiografie, Historische Hilfswissenschaften und Germanistik an der Universität Marburg. Im Herbst 1900 wechselte er für ein Studium der Kunstgeschichte, u. a. bei Franz Wickhoff, Alois Riegl, Julius von Schlosser und Max Dvořák, an die Universität Wien. Nach einer ausgedehnten Studienreise durch Italien 1902 wurde Posse 1903 als Schüler von Wickhoff in Wien promoviert; seine Dissertation über den italienischen Barockmaler Andrea Sacchi publizierte er jedoch erst 1925. Ab 1. Oktober 1903 arbeitete Posse als Freiwilliger Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Gemäldegalerie Berlin. 1904 war er, mittlerweile zum Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter ernannt, am Umzug der Galerie in das neue Kaiser-Friedrich-Museum beteiligt. Seine Berliner Tätigkeit unterbrach er 1905 für einen einjährigen Studienaufenthalt am Kunsthistorischen Institut in Florenz. Für das Kaiser-Friedrich-Museum bearbeitete Posse das Gemäldeverzeichnis, das 1911 erschien, und für das Galeriewerk der Berliner königlichen Museen die Italienische Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts, wobei er an die Resultate seiner Dissertation anschließen konnte. Während seiner Berliner Tätigkeit wurde Posse maßgeblich durch Wilhelm Bode gefördert, der ihn im April 1909 zum Direktorialassistenten beförderte.

Zum 1. April 1910 wurde Posse zum Direktor der Dresdner Gemäldegalerie ernannt, obwohl er noch im Sommer 1909 nur an letzter Stelle der Kandidatenliste gestanden hatte. In Dresden engagierte er sich im Zuge der reichsweiten Museumsreformbewegung erfolgreich für eine Neugestaltung der Gemäldegalerie. Während des Ersten Weltkrieges stand Posse ab August 1914 im aktiven Heeresdienst. Dank mehrerer Beurlaubungen war er während des Krieges aber nicht völlig außerhalb des Amtes, sondern konnte die Direktionsgeschäfte der Gemäldegalerie phasenweise selbst weiterführen; während seiner Abwesenheit übernahm diese Aufgabe neben Generaldirektor Woldemar von Seidlitz der Direktionskollege Posses aus dem Kupferstich-Kabinett, Max Lehrs. Posse überlebte den Einsatz an der Ost- und Westfront – einer seiner Brüder war an der Westfront gefallen – und kehrte im September 1918 nach Dresden zurück. Seine Pläne und die bereits begonnenen Vorarbeiten für einen Neubau für die Gemäldegalerie wurden jedoch in der Weimarer Republik durch das Finanzministerium gestoppt. Erst zwanzig Jahre später wurden die Planungen wieder aufgegriffen und im Mai 1939 von Posse und ▶ Fritz Fichtner dem Generalbauinspektor für Berlin, Albert Speer, in Dresden vorgestellt, freilich, ohne dass eine

Realisierung dadurch wahrscheinlicher geworden wäre.<sup>1</sup> Wichtige Veränderungen gelangen Posse dennoch: Ab November 1924 konnten moderne Werke in einem zur Präsentation von Gemälden allerdings wenig geeigneten Palais in der Parkstraße 7 präsentiert werden, bevor ab August 1931 die „Moderne Abteilung“ mit Werken von der Romantik bis zum Impressionismus – also überwiegend des 19. Jahrhunderts – im Gebäude der Sekundogenitur auf der Brühlschen Terrasse gezeigt wurde. Unterdessen wurde der Marmorsaal im Zwinger rekonstruiert und im Januar 1933 als „Deutscher Saal“ der Galerie wiedereröffnet. Die von Posse getätigten Ankäufe waren eher konservativ – bis zur Streichung aller Ankaufsmittel 1933 erwarb er u. a. Werke von Caspar David Friedrich, Lovis Corinth, Ferdinand von Rayski, aber auch von Oskar Kokoschka, den er besonders schätzte.<sup>2</sup> Bei Erwerbungen zeitgenössischer Kunst agierte Posse taktisch abwartend. Bis auf wenige Ausnahmen – neben Kokoschka auch Edvard Munch, Lovis Corinth, Emil Nolde, Max Beckmann sowie der persönliche Freund Robert Sterl – ergaben sich seine Entscheidungen aus der Beobachtung der reichsweiten musealen Kanonbildung. Zeitgenössische Werke wurden überwiegend durch den Patronatsverein der Gemäldegalerie erworben. Posse ließ sich diese sowie zahlreiche moderne Werke aus dem Bestand des Stadtmuseums leihweise zur Verfügung stellen. Zu Recht galt Posse als „einflussreicher, hoch professioneller, strategisch handelnder Museumsdirektor“<sup>3</sup>. Als erfahrenem, im europäischen Museumswesen bestens vernetztem Ausstellungsmacher und „Kulturdiplomaten“<sup>4</sup> wurde ihm 1922 und 1930 vom Auswärtigen Amt das Kommissariat für den deutschen Pavillon der Biennale in Venedig übertragen. Dabei agierte er vorrangig kulturpolitisch. In Dresden übernahm Posse indes, als die Künstlerauswahl im Wesentlichen bereits entschieden war, vom erkrankten Akademieprofessor Sterl, dem er freundschaftlich verbunden war, den Vorsitz der „Künstlerischen Leitung“ der „Internationalen Kunstausstellung 1926“.<sup>5</sup> Schon im Umfeld der Biennale 1930 hatte es in der Presse heftige Angriffe gegen Posse gegeben. In Dresden setzten sich diese fort: Im April 1933 erschienen einige NSDAP-Aktivistinnen, darunter Walther Gasch, in der Galerie und forderten die Aussonderung zahlreicher Bilder. Posse kam dieser Forderung nur vorläufig und teilweise nach; Werke von Lovis Corinth, Otto Dix, Karl Hofer, Emil Nolde, Edvard Munch und Max Liebermann blieben in der Präsentation oder wurden nach einiger Zeit wieder ausgestellt.<sup>6</sup> Anlässlich der Ausstellung „Entartete Kunst“ im Lichthof des Dresdner Rathauses ab September 1933, auf der keine Werke aus Galereieigentum präsentiert wurden, forderte Gasch „die Absetzung des schwer belasteten und für uns Nationalsozialisten längst untragbaren Galeriedirektors Posse“<sup>7</sup>. Auch der Direktor des Grünen Gewölbes und Historischen Museums, ►Erich Haenel, hatte einen Text gegen Posse verfasst, das zuständige Ministerium für Volksbildung hielt jedoch noch zu Posse und bedauerte „lebhaft“, dass Haenel „einen so offensichtlichen Mangel an Sorgfalt und kollegialem Empfinden an den Tag gelegt“<sup>8</sup> habe. Posse gelang es, die sachlich offensichtlich unbegründeten Angriffe durch eine Denkschrift zu entkräften und sich, auch dank der Unterstützung durch Minister

<sup>1</sup> Siehe S. 128 f.

<sup>2</sup> Eine Übersicht findet sich bei Rudert 2015b, S. 96 f.

<sup>3</sup> Rudert 2015b, S. 115.

<sup>4</sup> Ebd., S. 117.

<sup>5</sup> Vgl. K. Rudert 2015, S. 308 f., 317 f.

<sup>6</sup> Vgl. Rudert 2015b, S. 132 f.

<sup>7</sup> Gasch, Walther: Sumpfbüthen der Kunst, in: FK, 26.9.1933, S. 15–16, hier: 16.

<sup>8</sup> SMV, Woelker, an Haenel, 15.2.1934, zitiert nach Lupfer/Rudert 2015, S. 388.

Wilhelm Hartnacke, im Amt zu halten.<sup>9</sup> Im April 1933 beantragte Posse eine NSDAP-Mitgliedschaft, erhielt seine Interimskarte jedoch erst im Dezember 1933 mit dem Beitrittsvermerk 1. Mai 1933. Doch 1934 wurde seine Mitgliedschaft aus bisher unbekannten Gründen wieder gestrichen – die entsprechende Karte der NSDAP-Mitgliederkartei vermerkt „Aufnahme abgelehnt“. Seine langjährige Haushälterin, Frida Elise Käpernik, die er im Juli 1933 in Dresden geheiratet hatte, war hingegen wahrscheinlich seit 1930 Parteimitglied. Nach Hitlers Rede zur „Entarteten Kunst“ im Juli 1937 entfernte Posse weitere Werke der „Entarteten Kunst“ wie auch Werke von Liebermann aus der Gemäldegalerie, soweit diese noch ausgestellt waren, und deponierte sie. Am 7. März 1938 wurde Posse ins Ministerium einbestellt und von dessen kommissarischem Leiter Göpfert gedrängt, seine Versetzung in den Ruhestand zu beantragen, was er allerdings nicht tat, sondern nur seine vorzeitige Pensionierung mit Erreichen des 60. Lebensjahres zum Februar 1939 in Aussicht stellte. Nach einem vierwöchigen Erholungsurlaub war Posse ab Mitte April wieder in der Galerie tätig, allerdings nominell nicht mehr als Direktor. Diese Funktion war seinem Kollegen aus der Skulpturensammlung, ▶Walter Müller, übertragen worden. So berichtete ▶Martin Heydrich an ▶Bernhard Struck: „Die Gemäldegalerie ist augenblicklich völlig verwaist. Posse geht in Pension und Jähmig ist abgebaut.“<sup>10</sup> Doch bis auf weiteres blieb Posse in der Galerie tätig, zwar nicht nominell, aber faktisch durchaus auch mit direktorialen Aufgaben. So führte er Ankaufsverhandlungen und bereitete die Ausstellung „Deutsche Kunst vom 16. bis 18. Jahrhundert“ vor, die am 11. Juni 1938 anlässlich der Museumswoche eröffnet wurde.<sup>11</sup> Als Adolf Hitler bei einem Aufenthalt zur Reichstheaterwoche am 18. Juni 1938 in der Gemäldegalerie erschien, und sich, wie bei früheren Besuchen üblich, von Posse führen lassen wollte, war dieser nicht anwesend. Stattdessen wurde Hitler von dem ihm bis dahin persönlich nicht bekannten Fichtner begrüßt, der ihm den Freiwilligen Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter ▶Gert Adriani als Führer durch die Galerie vorstellte – was zu einem Eklat führte in dessen Folge Posse herbeizitiert wurde, um die Galerieführung persönlich durchzuführen. Danach entspannte sich die berufliche Situation Posses deutlich. Nach der persönlichen Intervention Hitlers wurde er am 22. Juli 1938 wieder in das Amt als Galeriedirektor eingesetzt.<sup>12</sup> Nicht zuletzt durch die Führung im Juni 1938, bei der er Hitler die Ausstellung „Lucas Cranach“, die Werke des Italienischen Barock und die Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts zeigte, hatte sich Posse für die Aufgabe, die er ein Jahr später erhielt, „qualifiziert“. Hitler berief ihn am 26. Juni 1939 zum „Sonderbeauftragten“, um das in Linz geplante „Führermuseum“ aufzubauen, und um ein europaweites (Um-)verteilungsprogramm beschlagnahmter, aber auch angekaufter Kunstwerke zu realisieren. Posse wurde damit zu einem Hauptverantwortlichen des nationalsozialistischen Kunstraubs, in dessen Netzwerke er bis zu seinem Tode eingebunden blieb. Bei seiner Reise nach Krakau und Warschau im November 1939 kooperierte er u. a. mit dem „Sonderbeauftragten für den Schutz und die Sicherung von Kunstwerken in den besetzten Ostgebieten“ Kajetan

<sup>9</sup> Vgl. Denkschrift von Dr. Posse zur Widerlegung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe, undatiert [1934], SKD Archiv, Nachlass Hans Posse 41, Bd. 3, Lage 6, S. 1–22, publiziert in: Lupfer/Rudert 2015, S. 389–401.

<sup>10</sup> Heydrich an Struck, 3.5.1938, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/6, o. Pag. ▶Karl Wilhelm Jähmig war bereits 1937 aufgrund seiner Ehe mit einer Jüdin von den Nationalsozialisten entlassen worden.

<sup>11</sup> Vgl. Rudert 2015b.

<sup>12</sup> Vgl. Hans Posse, Tagebuch-Einträge vom 18.6., 21.6. und 22.7.1938, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Deutsches Kunstarchiv, Nachlass Posse, Hans, I,B-1, publiziert in Lupfer/Rudert 2015, S. 402–408, hier: 405.

Mühlmann.<sup>13</sup> Zahlreiche Reisen in die von Deutschland besetzten Gebiete zum Zwecke der Aqise von Kunstwerken für den „Führerauftrag“ folgten. Ab März 1940 hatte Posse die SS-Forschungsgemeinschaft „Deutsches Ahnenerbe“ bei der „Sicherstellung und Rückführung des gesamten deutschen Kultur- und Archivgutes der Umsiedler“<sup>14</sup> aus Südtirol zu unterstützen. Obwohl er durch diese Aufgaben und insbesondere durch den „Sonderauftrag“ bereits sehr beansprucht und „außerordentlich häufig im persönlichen Auftrage des Führers an den verschiedensten Orten Deutschlands tätig“<sup>15</sup> war und deshalb selten in Dresden weilte, wurde Posse nach dem plötzlichen Tod von ►Kurt Zoege von Manteuffel im Januar 1941 zusätzlich zum Kommissarischen Direktor des Kupferstich-Kabinetts ernannt.<sup>16</sup> Ab April 1942 musste sich Posse aufgrund seiner schweren Krebserkrankung zunächst in München, dann in der Landhausklinik in Berlin-Wilmersdorf u. a. bei dem aus dem Libanon stammenden Radiologen Henri Chaoul einer Behandlung unterziehen. Im Juli 1942 nahm der bereits Todkranke vorübergehend seine Tätigkeit als Galeriedirektor und „Sonderbeauftragter“ wieder auf, wobei er meist von zu Hause aus arbeitete, wo ihn seine Mitarbeiter ►Robert Oertel, ►Gottfried Reimer und ►Fritz Wiedemann regelmäßig aufsuchten. Doch ab August 1942 folgten weitere stationäre Behandlungen in der Berliner Klinik, wo Hans Posse am 7. Dezember 1942 starb. Sein Leichnam wurde nach Dresden überführt und im Marmorsaal im Zwinger aufgebahrt. Auf Anordnung Hitlers, der selbst nicht anwesend war, fand am 11. Dezember 1942 ein Staatsakt für Posse im Ausstellungsgebäude auf der Lennéstraße statt. Die Trauerrede hielt Joseph Goebbels.

### *Auswahlbibliografie*

- Die Umgestaltung der Dresdner Gemäldegalerie, in: Mitteilungen aus den Sächsischen Kunstsammlungen, 3, 1912, S. 49–60.
- Das Deckenfresko des Pietro da Cortona im Palazzo Barberini und die Deckenmalerei in Rom, in: Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen 40, 1919, S. 92–118, 126–173.
- Die Gemälde-Galerie zu Dresden, Bd. 1–2, Dresden 1920, 1921.
- Raffaels Sixtinische Madonna, Berlin 1922.
- Die 4 Altargemälde des Antonio da Corregio, Dresden 1923.
- Der römische Maler Andrea Sacchi. Ein Beitrag zur Geschichte der klassizistischen Bewegung im Barock, Leipzig 1925 (= Italienische Forschungen, N. F. 1) (Zugl. Wien, Univ., Diss., 1903).
- Die Staatliche Gemäldegalerie zu Dresden – Katalog der Modernen Galerie, Dresden 1930 (mit Karl Wilhelm Jähnig und Klara Steinweg).
- Die Briefe des Grafen Francesco Algarotti an den sächsischen Hof und seine Bilderkäufe für die Dresdner Galerie 1743–1747, in: Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen 52, 1931, Beiheft, S. 1–73.
- Die neue Galerie des neunzehnten Jahrhunderts in Dresden, in: Kunst und Künstler 31, 1932, S. 355–364.
- Lucas Cranach d. Ä., Wien 1942.

<sup>13</sup> Siehe S. 142 ff.

<sup>14</sup> Himmler an Bormann, 28.2.1940, BArch, NS 21/2157.

<sup>15</sup> Fichtner an SMV, 10.1940, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 194.

<sup>16</sup> Vgl. SMV, Fichtner, an Posse, 25.1.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22888, fol. 25.

## *Quellen und Literatur*

- BArch, R 9361-VIII/Kartei/1625088  
Stadtarchiv Dresden, Standesamt I, Reg.-Nr. 1132/1933  
Kommentierte Online-Edition der fünf Reisetagebücher Hans Posses (1939–1942), <https://editionhansposse.gnm.de/>, Zugriff: 3.12.2019.  
Oertel, Robert: H. Posse zum Gedächtnis, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte, Bd. 63, 1943, S. 170–174.  
Dalbajewa, Birgit: „Träger bewegteren Lebensgefühls“. Erwerbungen von Oskar Kokoschka durch Ludwig Justi, Hans Posse und Paul Ferdinand Schmidt nach der Novemberrevolution 1918, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, 30, 2002/2003, S. 131–145.  
Schwarz, Birgit: Hitlers Sonderbeauftragter Hans Posse, in: Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte, Bd. 22, H. 1, 2004, S. 77–85.  
Winter, Petra: Hans Posse – „ein nahezu unbeschriebenes Blatt“. Protokoll einer Ernennung, in: Maaz, Bernhard (Hg.): Kunst- Welt- und Werkgeschichten. Die Korrespondenz zwischen Hans Posse und Wilhelm von Bode von 1904 bis 1928, Köln/Weimar/Wien 2012, S. 29–48.  
Schwarz, Birgit: Auf Befehl des Führers. Hitler und der NS-Kunstraub, Darmstadt 2014.  
Rudert, Thomas: Konservativer Galeriedirektor – Kulturdiplomat der Weimarer Republik – NS-Sonderbeauftragter. Bausteine zu einer Biografie Hans Posses, in: Lupfer/Rudert 2015, S. 61–149.  
Dalbajewa, Birgit: „Mittelgut können wir nicht gebrauchen.“ Hans Posse als Kommissar des deutschen Pavillons in Venedig 1922 und 1930, in: Lupfer/Rudert 2015, S. 219–238.  
Lupfer, Gilbert u. Thomas Rudert (Hg.): Kennerschaft zwischen Macht und Moral. Annäherungen an Hans Posse (1879–1942), Wien/Köln/Weimar 2015 (mit Schriftenverzeichnis Hans Posse).  
Schwarz, Birgit: Hitlers Sonderauftrag Ostmark. Kunstraub und Museumspolitik im Nationalsozialismus, Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 7, herausgegeben von Eva Blimlinger u. Heinz Schödl, Wien/Köln/Weimar 2018.  
Rudert, Thomas: Wassily Kandinskys Gemälde „Einige Kreise“ in Dresden (1926–1937), Dresdener Kunstblätter, 63. Jg., H. 1, 2019, S. 32–41.